

Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1,50.

Zu beziehen durch
die Postämter und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1 Spalte 15 Pf.
Unter Einjährig:
30 Pf.

Inseraten-
Ausnahmestellen:
Die Kreuzische
Buchhandlung,
Invalidenbank,
Hanselstein & Bogler,
Rudolf Rosse,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Reichenbach
u. s. w.

Nr. 32.

Donnerstag, den 16. März 1899.

61. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag setzte am Montag die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen fort, welcher schließlich genehmigt wird. Zur Einrichtung einer tropenhygienischen Anstalt, der hauptsächlich die Erforschung gefährlicher tropischer Krankheiten obliegen würde, sollen in den nächsten Etat Mittel eingestellt werden, bezgl. 300,000 M. zur Unterstützung deutscher Schulen im Auslande. Weiterhin wird in dritter Lesung der von dem Abg. Richter (fr. Bp.) eingebrachte Gesetzesentwurf, betr. einzelne Abänderungen des Reichstagswahlgesetzes, angenommen. Der Antrag des Abg. Frhrn. Heyl zu Herrnsheim auf Einsetzung einer Reichskommission zur Beaufsichtigung der mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen wird nach kurzer Debatte gleichfalls genehmigt, wogegen der Antrag Liebermann von Sonnenberg, betr. die Betäubung von Schlachtthieren, von der Tagesordnung abgesetzt wird. Es folgt die Beratung von Petitionen. Sämmtliche auf der Tagesordnung stehende Petitionen mit Ausnahme der Petition, betr. Grundstücks- und Hypothekensachen, die wegen Abwesenheit des Berichterstatters von der Tagesordnung abgesetzt wird, werden gemäß den Kommissionsanträgen erledigt. — Am Dienstag trug das Haus das Gepräch eines großen Tages zur Schau. Stand doch die zweite Lesung der Militärvorlage auf der Tagesordnung. Die Mitglieder des Reichstages waren in dieser Session noch niemals so zahlreich erschienen und auf den überfüllten Tribünen, ebenso wie in der Diplomatenloge überwog die Uniform. Die allgemeine Spannung war selbstverständlich durch die in der Presse verbreiteten Nachrichten, daß eventuell bei Ablehnung der Regierungsvorlage eine Auflösung des Reichstages bevorstehe, sehr erhöht worden. Das Hauptgewicht der Verhandlung liegt auf § 2 des Gesetzes, welches die Friedenspräsenzstärke auf 502,526 Gemeine und Gefreite festsetzt. Dazu liegt der hauptsächlich vom Centrum formulirte Kommissionsantrag vor, die Friedenspräsenzstärke auf 495,500 Gemeine und Gefreite, also 7026 Mann weniger, festzusetzen. Kriegsminister v. Söfller begründete nochmals in längerer Rede den Standpunkt der Regierung und schließt: „Ich hoffe, daß es möglich sein wird, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Ich würde nicht in der Lage sein, den verbündeten Regierungen die geringere Zahl zu empfehlen. Die Militärverwaltung ist außer Stande, für 5 Jahre mit niedrigeren Ziffern auszukommen. Ich glaube an Ihren Patriotismus appelliren zu dürfen, in diese Heeresvermehrung der Zweck der ganzen Vor-

lage ist.“ Die Abgg. Sattler (ntl.) und v. Levegow (kons.) erklären darauf, daß sie die Entscheidung ihrer Partei bis zur dritten Lesung vorbehalten. Abg. Lieber erklärt im Namen des Centrums, daß dieses an den Kommissionsbeschlüssen festhalten werde, indem er zugleich die Hoffnung ausdrückt, daß die Regierung sowohl wie die Nationalliberalen den Versuch mit den vorgeschriebenen Abstrichen machen würden, anstatt eine Krisis heraufzubeschwören, von der das Ende nicht abzusehen ist. (Beifall im Centrum.) Abg. v. Kardorff (Reichsp.) behält sich namens seiner Partei die definitive Entscheidung bis zur dritten Lesung vor, bezgleichlich auch Abg. Frese (freis. Berg.). Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Ref.) erklärt sich durchaus für die Vorlage, während die Abgg. Hausmann (südd. Volksp.), Raginger (bair. Bauernb.), Richter (freis. Volksp.) und Hebel (soc.) diese ablehnen. Abg. Richter erklärt u. A. noch, daß man aus der Angelegenheit nicht wegen der Abstriche eine so große Hauptfrage mache, sondern weil man mit Hilfe der Auflösung einen anderen Reichstag haben wolle, um mit diesem die Zuchtvorlage und die Abänderung des Wahlrechtes durchzuführen. In der nun folgenden namentlichen Abstimmung wird § 2 der Regierungsvorlage abgelehnt mit 209 gegen 141 Stimmen. Mit Nein stimmen Socialdemokraten, Freis. und Südd. Volkspartei, Centrum, Polen, Welsen, Esfasser und von der Freis. Vereinigung Dr. Hänel. In einfacher Abstimmung wird dann § 2 in der Fassung der Kommission ebenfalls abgelehnt, gegen Centrum und Freis. Vereinigung. Die nächste, dritte Lesung wird heute Donnerstag stattfinden. Es sind die ernsthaftesten Verhandlungsversuche gemacht worden, so daß man eine Auflösung des Reichstages zu vermeiden hofft. In weiten Kreisen des Reichstages herrscht die Ansicht vor, daß auch diesmal ein für die verbündeten Regierungen annehmbares Ergebnis aus den Beratungen über die vielberufene lex Heinze nicht herauskommen werde. Einerseits wird das Centrum, andererseits die Socialdemokratie zu weit gehende Anträge zu vertreten fortfahren; in den Mittelparteien ist man der Meinung, es sei besser, die Erledigung der Kernfragen im Zusammenhange mit der zu erwartenden Revision der Strafsproceßordnung vorzunehmen. Den verbündeten Regierungen wäre dies vielleicht ebenfalls das Erwünschteste. Ueber die Audienz Cecil Rhodes' beim Kaiser wird aus Berlin geschrieben: Cecil Rhodes hatte durch Vermittelung des englischen Botschafters beziehungsweise des Staatssekretärs v. Bülow um eine Audienz beim Kaiser nachgesucht und dieselbe bewilligt erhalten, nachdem Konferenzen mit Herrn v. Bülow,

dem Unterstaatssekretär Freiherrn v. Richtigshofen und dem Kolonialdirektor v. Buchta vorangegangen waren. Rhodes war vor seiner Abreise von England von der Königin von England empfangen worden und der Ueberritter ihrer Grüße für den Kaiser Wilhelm. In politischer Hinsicht handelt es sich für Cecil Rhodes nicht nur um die Anschlußbahn Kapstadt-Kairo durch Deutschsüdwestafrika, sondern auch um die Ausdehnung jener Eisenbahnkoncessionen, die seinerzeit für Deutsch-Südwestafrika einer englischen Gesellschaft verliehen worden waren. Es waren dies zwei Linien, eine nördliche und eine südliche. Die Vorschläge Cecil Rhodes' gehen in diesem Fall darauf hinaus, von der Balforschbahn aus eine Anschließlinie an die von Swatopmund ausgehenden Hauptlinien und eine Weiterführung der südlichen Linie nach Buluwayo in Rhodesia zu erzielen. Es bedeutet dies eine Abänderung jener englischen Koncessionen, die für die deutsche Kolonie immerhin von Vortheil wäre, da ursprünglich die Balforschbahn als Ausgangspunkt jener Projekte fixirt war. Aber gleichzeitig würde die inzwischen im Bau begriffene deutsche Feldbahn von Swatopmund nach Windhoek an Werth verlieren, wenn sie nicht zur Normalbahn (afrikanische Spurweite) umgebaut würde. Jedenfalls muß Cecil Rhodes an dem Projekte der Verbindg. von Swatopmund mit Buluwayo sehr viel gelegen sein, da er selbst zu einer solchen Abänderung der genannten Bahn bereit ist und die Betheiligung deutschen Kapitals für beide Projekte für erwünscht hält. Gegen die deutschen Wünsche, die anglo-afrikanische Südnordbahn über Tabora zu führen, hat Rhodes im Princip nichts einzuwenden, ebensowenig gegen die Hoheitsrechte Deutschlands auf jener Strecke im deutschen Gebiet. Wie weiter verlautet, dürfte Cecil Rhodes vom Kaiser noch einmal empfangen werden. Prinz Heinrich's Kommando in Ostasien, das ursprünglich bis Herbst 1899 laufen sollte, ist bis zum Sommer 1900 verlängert worden. Offenbar hängt das mit der Ernennung des Prinzen zum Geschwaderchef zusammen. Aus Friedrichsruh wird gemeldet: Die Arbeiten am Mausolium sind der Vollendung nahe, so daß die Beisetzung der Leichen des Fürsten und der Fürstin Bismarck am heutigen Donnerstag erfolgen kann. Man erwartet, daß der Kaiser der Beisetzung beiwohnt. Die Umgebung des Mausoleums wird gegenwärtig mit gärtnerischen Anlagen versehen. Den Werth der allgemeinen Wehrpflicht für die Arbeitskraft einer Nation erkennt unter Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse der englische Großindustrielle Thwaitte in einem Artikel der „Morning Post“ wie folgt an: „Reine nahen We-

Feuilleton.

Therese's Glück.

Roman von Jenny Hirsch.
(Nachdruck verboten.)
(14. Fortsetzung.)

„Sie konnten doch Erinnerungen nicht entziehen, auf welche ihre ganze Existenz gebaut war“, konnte Dora sich nicht enthalten zu erwidern. Der Fürst schauderte der freimüthigen Sprecherin einen zornigen Blick zu, sich schnell besinnend, sagte er dann, indem er zu seinem Sitz zurückkehrte, mit umfasser Stimme: „Sie haben recht, ich konnte der Erinnerung nicht entziehen und das ist der Fluch unserer Ehe geworden, das der Anlaß zu der schweren Schuld, die ich mir aufgeladen habe. Meine arme, geliebte Frau würde nicht so krank geworden sein, wenn ich ihr mehr Ruhe gegönnt hätte; ohne jene mich peinigende und peitschende Erinnerung wäre es nicht zu manchen Mißbilligkeiten zwischen mir und Therese gekommen, denn im Grunde des Herzens achten und lieben wir uns gegenseitig.“ Er überfah die spöttische Miene, welche Dora bei dieser letzten Bemerkung machte und die Falten, die sich auf des Landraths Stirn gebildet hatten und fuhr fort: „Doch es soll anders werden. Ich habe einen höchst wichtigen Warnungsbrief erhalten. O, wenn Sie wüßten, was ich gelitten habe, seit ich Therese's Scheidensbotschaft erhielt und als ich die geliebte

Frau so grausam verändert vor mir sah! Von jetzt ab hat mein Leben nur einen Zweck: ihr Wohl, ihr Wohagen!“ „Möchte es nicht zu spät sein!“ versetzte der Landrath inbrünstig. „Es ist nicht zu spät, es darf nicht zu spät sein! Ich nehme den Kampf mit der Krankheit und dem Tode auf und ich werde sie heilen!“ rief er aufspringend. In tieferen, weichen Tönen fügte er hinzu: „Ich bin auf der Fahrt von Interlaken hierher, in der letzten Nacht, die ich schlaflos auf meinem Lager verbracht habe, ein Anderer geworden und ich wollte keine Stunde versäumen, um dies darzutun.“ „Ich bleibe mit meiner Frau jetzt in Culdowna“, berichtete er nun ruhiger, „möchten uns viele Jahre hier noch beschließen sein! Wir wollen still und friedlich leben, nur in einem ganz kleinen Kreise von Freunden und ich werde mich bemühen, hier doch eine nützliche Thätigkeit zu erlangen. Wollen Sie mir dazu helfen? Sie darum zu bitten, bin ich hergekommen.“ Er richtete sein dunkles Auge tragend und stehend auf Cunio und dieser erwiderte nicht ohne ein leichtes Jögern: „Was in meinen Kräften steht, Durchlaucht, soll geschehen, aber —“ „Reine falsche Bescheidenheit, lieber Herr Landrath“, unterbrach ihn der Fürst, „Sie gelten viel im ganzen Kreise und nicht minder viel bei meinen Damen“, fügte er mit einer solchen Betonung hinzu, daß der Landrath schämte, wie ihm das Blut in Stirn und Wangen flog, „und darum noch ein Mal: Lassen Sie Vergangenes vergangen sein. Versuchen Sie es noch ein Mal mit dem Fürsten Dallhoff, der einen neuen

Menschen angezogen hat. Wollen Sie das? Und auch Sie, gnädiges Fräulein?“ „Ich auch? Ja, was soll ich denn dabei thun?“ „Sie und Ihr Herr Bruder sollen die nächsten Freunde unseres Hauses sein; es würde mich beglücken, wenn ich an ihm einen Berater fände, wenn wir — doch lassen wir die Zeit walten“, brach er ab, als fürchte er doch, zu viel zu sagen. Fräulein Dora, Herr Landrath gewähren Sie meine Bitte, wenn nicht um meinwillen, so doch aus Rücksicht auf meine Frau, aus Freundschaft für Therese!“ Dora erklärte nun ihre Bereitwilligkeit und auch der Landrath stimmte, wenn auch etwas zurückhaltender, zu. Als erste Frucht unjeres neu geschlossenen Bündnisses erbiete ich mir morgen Ihre Gesellschaft zum Mittagessen in Culdowna“, sagte der Fürst nun wieder im leichteren Tone, indem er aufstand und sich zum Fortgehen richtete. „Rein, nein, ich nehme keine Abgabe an“, wehrte er, als die Geschwister Einwendungen machen wollten, „der Gesundheitszustand der Fürstin gestattet es; sie hat mich selbst mit der Einladung beauftragt und ich werde auch den Doktor Freyberg bitten, der mir einen sehr angenehmen Eindruck gemacht hat. Also Punkt vier Uhr; wir rechnen bestimmt darauf. Darf ich Ihnen den Wagen schicken?“ „Ich danke, ich besitze selbst einen Einspänner, der für uns Beide ausreicht“, erwiderte der Landrath. „Run, denn auf Wiedersehen; wir sind natürlich im ganz engen Kreise.“ Er empfahl sich und ging, vom Landrath geleitet, bis an seinen Wagen. Cunio hörte noch, wie er den Befehl gab, nach dem Hüttenwerke zu fahren.

Zweite Beilage zu Nr. 32 der „Sächsischen Dorfzeitung“ vom 16. März 1899.

indlichen Dünste vollständig auf. Diese Bornahe mit den Zwiebeln kann beliebig oft wiederholt werden, selbstverständlich müssen aber die alten Zwiebeln jedesmal durch neue ersetzt werden. Bei stark inficirten Zimmern dürfte sogar eine ununterbrochene Desinfection angebracht sein. Ferner würde auch eine Anwendung dieses Mittels während der Nacht sehr zu empfehlen sein. Natürlich können die so gebrauchten Zwiebeln nicht mehr im Haushalt verwendet werden.

Vermischtes.

Berlin. Die Dienstmisere hat gegenwärtig wohl ihren Höhepunkt erreicht und zeitigt recht sonderbare Klüthen. In den großen Vermietungsbureaus finden förmliche Kämpfe zwischen den Hausfrauen um die wenigen erscheinenden Dienboten statt. Die Löhne sind infolge dessen hohe. Natürlich nutzen die so Begehrten die Nothlage der Hausfrauen aus und erhalten ihre Forderungen, die mitunter drohisch sind, bewilligt. So ist die Forderung eines eigenen größeren Zimmers gang und gäbe; das Neueste aber ist, daß die Mädchen Zimmer mit besonderem Eingang fordern. Ebenso gehört heute zu den Forderungen ein 14 tägiger Sommerurlaub, während dessen ihnen Kost und Lohn ersetzt werden. Familien, die drei oder vier Treppen wohnen, können ein Dienstmädchen kaum erhalten, es sei denn, daß sie einen wesentlichen erhöhten Lohn zahlen. Recht schlimm daran sind die Villenbewohner in unleren Vororten, da das Dienpersonal eine heftige Antipathie gegen die Vororte hat. Ein großer Ueberfluß herrscht dagegen an sogenannten Kinderfräulein, zumest jungen Mädchen aus besseren Ständen, die bei winzigen Gehältern gern Stellung annehmen.

Gera. Erhängt hat sich in Kraftsdorf die 16jährige Tochter des Gutsbesizers Fischer und zwar an derselben Stelle, wo vor einem Vierteljahre ihre jüngere Schwester auf gleiche Weise aus dem Leben schied.

Heutden. Der Mädchenräuber Niesel, der am 26. Januar die Tochter des Wehländlers Koslowski aus Domb bei Königshütte aus der Königshütter höheren Mädchenschule entführte, um von dem Vater ein Lösegeld zu erpressen, ist vom Weutherer Schwurgerichte wegen einfachen Kindesraubes und Erpressungsversuches zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Oppeln. Einen bedauernswürthen Tod fand die dreizehnjährige Anna Gorowski in Markowitz. Das Mädchen trug auf dem Rücken etwa einen halben Centner Knetstoff in einem Grastuche heim, dessen Bärde bequemer ablegen zu können, stützte das Mädchen die Last auf die untere Hälfte einer zweitheiligen Hausthür, wie solche auf dem Lande noch anzutreffen sind. Hierbei fiel

das Bündel in den Hausflur hinein und schnürte dem Mädchen derart den Hals zu, daß es nicht im Stande war, um Hilfe zu rufen. Man fand das Kind in der hilflosen Lage erdroffelt auf.

Siebers, 14. März. Ueber den Brand des Dorfes Agaren zwischen Teul und Turtmann am Freitag berichtet die „R. Bärch. Blg.“ Folgendes: Dem Brande fielen 90 Firken, darunter 45 Wohnhäuser zum Opfer. Sechs Spritzen befanden sich zwar an Ort und Stelle, konnten aber nichts ausrichten, da das Wasser vollständig fehlte. Der Föhn wehte mit äußerster Heftigkeit. Es sind auch große Futtermengen mit verbrannt. Fünfzig Familien sind obdachlos. Von sämtlichen Gebäuden des Dorfes blieben nur die Kapelle, sowie ein Haus und zwei Scheunen verschont. Die Ursache der Feuersbrunst liegt in der Unvorsichtigkeit mit Händhölzchen spielender Kinder. Verbrannt sind vom Vieh nur eine Kuh und zwei Ziegen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man vermutet, daß nur ungefähr der dritte Theil der Fahrhabe der Einwohner verschont war. Die Bevölkerung, welche Landwirtschaft treibt und 220 Seelen zählt, ist im Allgemeinen arm und nun auf fremde Hilfe angewiesen.

Rancy. Am 3. Januar d. J. wurde hier der Kaufmann Mathis durch einen namenlosen Brief mit dem Tode bedroht, wenn er nicht in der Zeit vom 9. bis 26. Januar 50,000 Franken ausbringe und diese dem Briefschreiber nach noch zu ertheilender Vorschrift behändige. Damit Herr Mathis sich überzeuge, daß es sich um den Plan eines Mannes handle, der auf ein Menschenleben nichts gebe, werde am 6. Januar Jemand in einer Vorstadt Rancys von unbekannter Hand umgebracht werden. Herr Mathis solle also, ohne seine Familie oder die Polizei zu benachrichtigen, für die 50,000 Franken sorgen, dann sei er gerettet, andernfalls werde er bis zum 26. April durch einen Schuß in's Herz sollen und wenn dieser auch durch das Fenster seiner Schreibstube abgegeben werden müsse. Der Empfänger dieses Briefes beunruhigte sich anfänglich wenig, da er diesen auf seine von ihm geschiedene Frau zurückführte. Aber am 6. Januar wurde im Vororte Saint-Max ein Gärtner von unbekannter Hand erschossen und am Morgen desselben Tages erhielt Herr Mathis einen 45 Minuten nach dem Morde zur Post gegebenen Brief, worin ihm erklärt wurde, daß es sich um Ausführung des ersten Theiles der Drohungen handle. Die Einzelheiten des Mordes waren darin so genau angegeben, daß nur der Briefschreiber der Thäter sein konnte. Er wiederholte dabei, daß er nur den Beweis habe liefern wollen, daß er vor seiner Bluthat zurückschrecke. Alle Forschungen nach dem Mörder und Briefschreiber waren bis jetzt vergebens. Inzwischen sind dem Kaufmann neue Drohbrieve zugegangen, worin ihm bald ein Schuß in's Herz, bald eine Vergiftung durch Arsenik

in Aussicht gestellt wird, wenn er nicht die verlangte Summe beschaffe. Der Bedrohte hat Sicherheitsmaßregeln getroffen; sein Haus wird polizeilich bewacht.

Smolensk. An einigen Orten des Gouvernements Witebsk, insbesondere in der Stadt Rischiza und in der Umgebung derselben, herrscht bei der Schließung der Ehe noch manche rohe Sittlichkeit. Es ist dort Usus, die Braut zu stehlen. Der Bräutigam hält zwar um die Hand der Auserwählten an, aber die Aeltern müssen dem Brauche gemäß stets die Werbung zurückweisen, indem sie bald die Jugend des Mädchens, bald ihre Unentbehrlichkeit im Haushalte vorschützen. Darauf hat über der junge Mann wenig zu achten, sondern muß danach trachten, dem Mädchen zu gefallen, welches er dann „stiehlt“. Zur verabredeten Tages- oder Abendstunde erwartet sie, ausgerüstet mit Bündeln, die ihre Habe enthalten, den Mann ihrer Wahl, damit er sie „stehle“. Nach einigen Tagen verlangt es die Sittlichkeit, daß er mit der Entführten zu ihren Aeltern fährt oder geht, um sie um Verzeihung und ihren Segen zu bitten. Aber Viele sähen einfach das Mädchen den Aeltern wieder zu, mit dem Bemerkten, daß sie sich nicht entschließen können, sie zu heirathen. Auf Vorwürfe der Brautältern antworten diese Entführer nur, daß sie sich geirrt hätten, daß die Braut nicht ihren Erwartungen entsprochen habe. Nur selten geschieht es, daß sich diese Burschen in solchem Falle eines Besseren besinnen und das Mädchen wirklich zur Frau nehmen.

Brisbane. Bei einem Orkan, welcher kürzlich an der Küste von Queensland wüthete, sind 83 Fahrzeuge der Perlfischerflotte untergegangen. Man nimmt an, daß etwa 400 Farbige und 11 Weiße dabei ertrunken sind.

Der Ursprung des Taschentuches. In letzter Zeit hat man sich wieder einmal damit beschäftigt, nach dem wahren Ursprunge des mehr oder weniger umfangreichen Binnens- oder Taschentuches zu forschen, ohne daß ein nur einigermaßen von der Kultur belehntes Menschenkind gar nicht mehr leben kann. Die Geschichtsschreiber aller Zeiten haben sich über das Wann und Wo des ersten Taschentuches nie recht einig werden können. Erst kürzlich wurde die Behauptung aufgestellt, daß eine Benetianerin im 12. oder 13. Jahrhundert das Taschentuch in Mode gebracht habe; jetzt wieder erklärt eine Pariser Zeitschrift mit großer Bestimmtheit, daß schon die alten Griechen und Perser im Besitze vierediger weißer Beinenslappen gewesen seien, von denen sie stets zwei bei sich trugen. Eines dieser oft reichverzierten Tücher wurde in den Härtel gesteckt, das andere behielt man in der Hand, aber man bediente sich ihrer, wenigstens in der Oeffentlichkeit, nicht zu dem löblichen Zwecke, den sie heute vertreten. Auch die alten Römer sollen das Taschentuch sehr gut gekannt und sogar verschiedene Sorten dieses

nächtlichen Gegenstandes befehen haben. Da gab es ein „sudarium“, das nur dazu gebraucht wurde, den Schweiß vom Gesichte zu trocken, das „orarium“ hatte den Zweck, den Mund abzuwischen und die Nase zu säubern, der „solare“ schützte den Kopf gegen die Sonnenstrahlen und das „focale“ band man um den Hals, wenn man sich nicht wohl fühlte oder krank erscheinen wollte. Bei den römischen Damen wurde ein recht großes Taschentuch auch als Korsett benutzt, indem man es fest um die Taille band. In Beginn der Völkerwanderung verschwanden die Taschentücher, um erst mehrere Jahrhunderte später hier und da wieder aufzutauhen.

Vom Büchertische.

— Eine Nacht auf der Sternwarte betitelt sich ein reich mit Illustrationen versehener, von Bruno D. Härgel, dem Astronomen der „Urania“ zu Berlin, fesselnd geschriebener Aufsatz, welchen die bekannte illustrierte Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) in ihrem neuesten Heft veröffentlicht. Der unterhaltende Theil bringt Fortsetzungen der spannenden Romane „Beronech Köchin“ und „Der Schürzenbauer“ und schließt mit Heinrich Voßrath Schumacher's lustiger Erzählung „Im Segelschlitten!“ In der Gratisbeilage „Illustrierte Klassikerbibliothek“ werden die Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts's mit Eichendorff's „Aus dem Leben eines Taugenichts“ fortgesetzt.

— Das modernste Verkehrsmittel, die elektrische Bahn, ist jetzt wohl überall da, wo sie sich als Nothwendigkeit erwies, eingeführt, oder in der Einführung begriffen, dem großen Publikum ist aber das Wesen ihrer Kraft, und das ihrer Bewegung noch recht unklar. Um so freudiger ist deshalb eine mit Abbildungen erläuterte Abhandlung in dem soeben ausgegebenen Heft 18 der allbekanntesten illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) zu begrüßen, welche die Art und Weise der Bethätigung der elektrischen Kraft nach dieser Richtung hin so gemeinverständlich darlegt, daß jeder Laie sie leicht erfassen und begreifen kann. Nicht minder werthvoll sind die sonstigen textlichen und bildlichen Gaben des schönen Heftes.

— Eine echte Künstlernummer ist das soeben erschienene Heft 14 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin W. 67, Leipzig, Wien, Stuttgart, Preis 60 Pfennige). Sie enthält eine von Ludwig Pletsch trefflich geschriebene Schilderung des neuen Hauses des „Verains Berliner Künstler“ mit zahlreichen, von Hans

Vooschen wundervoll gezeichneten Bildern, welche die Räume dieser meisterlichen Schöpfung und das darin sich abspielende Leben und Treiben treffend veranschaulichen. An textlichen und illustrierten Gaben wird auch sonst Ausgezeichnetes geboten. Sport, Bühnenkunst, Musik, Reisen, Salonleben — alles ist in bester Weise berücksichtigt. In seinem anmuthigen farbigen Deckel, der nach einem Entwurfe Hans Vooschen's ausgeführt ist, stellt sich Heft 14 der „Modernen Kunst“ als eine wirklich anerkanntenswerthe Leistung der Journaltechnik dar.

— Die erste deutsche Flotte, wie sie im August des Jahres 1848 auf der Elbe schwamm, führt uns ein zeitgemäßes Bild wieder vor Augen, das neben vielen anderen fesselnden Darstellungen das soeben erschienene 25. Heft des Prachtwerkes „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 60 Lieferungen à 60 Pf.) schmückt. Für die verdiente Werthschätzung des Kraemer'schen Werkes spricht wohl die Thatfache am Besten, daß es schon während seines Erscheinens in fünf fremde Sprachen übersetzt wird.

Erledigte Schulstellen.

— Die Lehrerstelle in Reuth bei Neumark. Post: die oberste Schulbehörde. Einkommen neben freier Wohnung der gesetzlichen Mindestgehalt, 200 R. unabweisliche, in die Alterszulagen nicht einzurechnende persönliche Zulage, 72 R. für den Unterricht in der Fortbildungsschule und 36 R. für den Turnunterricht im Sommerhalbjahre; außerdem 50 R. an die Frau des Lehrers für den Handarbeitsunterricht. Gesuche bis 27. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Bohse in Zwidau; — die zweite händige Lehrerstelle an der Schule zu Neumark. Post.: das Ministerium des Kultus. Einkommen 1200 R., 100 R. persönliche Zulage bis zum Anspruch auf die erste Alterszulage, 90 R. für Ueberstunden und 150 ev. 200 R. Wohnungsentfchädigung. Gesuche bis 29. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Seltmann in Plauen i. B. — Zu besetzen: die Lehrerstelle in Nieder-schlag. Einkommen außer freier Wohnung 1100 R., 100 R. Feuerungsgeld, 36 R. für Sommerturnen und ev. 40 R. an die Frau des Lehrers für Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Gesuche bis 25. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Schreyer in Annaberg; — zu Ötern: die vorbehaltlich der Genehmigung der obersten Schulbehörde neu zu begründende 2. händige Lehrerstelle in Lindenthal bei Leipzig. Post.: das Ministerium des Kultus. Einkommen 1200 R. und freie Wohnung. Die Einföhrung einer Gehaltsstaffel ist in Aussicht ge-

nommen. Gesuche auch mit Zeugniß über musikalische Prüfung bis 24. März an den Bez.-Schulinsp. in Leipzig II, Schulrath Jümmler.

Opftheater-Repertoir.

(Ohne Gewähr der Inneshaltung.)

Opernhaus (Mittstadt).

Donnerstag, den 16. März: (Weschoffen.)

Freitag, den 17. März: Martha.

Schauspielhaus (Neustadt).

Donnerstag, den 16. März: Gnomon. (Anfang 7 Uhr.)

Freitag, den 17. März: J. I. R.: Gemüthlichkeit.

Reichentheater.

Donnerstag, den 16. März: Madame Bonnard.

Freitag, den 17. März: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Dresden, 13. März. Auf dem Markte:

Daser (Centner)	0,00-00
Kartoffeln (Centner)	2,90-30
Butter (kg)	2,60-00
Eier (Centner)	3,10-00
Stroh (Schod)	26-8

Reithen, den 11. März. Ferkel 1 Stück 10 R. 00 Pf. — 18 R. 00 Pf. Butter 1 Rilo 2 R. 20 Pf. — 2 R. 40 Pf.

Reithen, am 14. März. Weizen weiß pro 60 Rilo 00 R. 00 Pf. — 00 R. 00 Pf., braun 12 R. 75 Pf. — 13 R. 00 Pf. Roggen, hiesiger, pro 80 Rilo 11 R. 25 Pf. — 11 R. 50 Pf. Raps pro 70 Rilo 00 R. 00 Pf. — 11 R. 00 Pf. Gerste pro 70 Rilo 10 R. 00 Pf. — 11 R. 00 Pf. Hafer pro 50 Rilo 6 R. 30 Pf. — 6 R. 75 Pf. Senf pro 50 Rilo 2 R. 60 Pf. — 2 R. 80 Pf. Schüttstroh pro 50 Rilo 1 R. 20 Pf. — 2 R. 00 Pf. Gebundstroh 1 R. 20 Pf. — 1 R. 30 Pf. Kartoffeln, alt, pro Heftalter 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. neu 2 R. 20 Pf. — 2 R. 40 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 18 Pf. — 2 R. 20 Pf. Eier pro Schod 3 R. 30 Pf. — 3 R. 00 Pf. Ferkel pro Stück 09 R. 00 Pf. — 15 R. 00 Pf.

Chemnitz, am 11. März. Weizen pro 60 Rilo: fremde Sorten 08 R. 80 Pf. — 09 R. 20 Pf., polnischer weiß und bunt 00 R. 00 Pf. — 00 R. 00 Pf., hiesiger weiß und bunt 7 R. 90 Pf. — 08 R. 10 Pf. Roggen, hiesiger 7 R. 00 Pf. — 7 R. 70 Pf., fremder 7 R. 95 Pf. — 8 R. 20 Pf. Hafer pro 8 R. 75 Pf. — 9 R. 75 Pf. Futtergerste 6 R. 00 Pf. — 6 R. 75 Pf. Daser, hiesiger 7 R. 30 Pf. — 7 R. 60 Pf. Roderschen 08 R. 50 Pf. — 03 R. 50 Pf. Waale und Pomeranzen 07 R. 25 Pf. — 8 R. 00 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 20 Pf. — 2 R. 60 Pf.

Leipzig, am 14. März. Weizen pro 1000 Rilo in Markt: hiesiger 154-156, fremder 170-174. Roggen, hiesiger 144-146, fremder 000-000. Hafergerste 157-166, Waale und Futterwaare 127-135. Daser, hiesiger 145-150, fremder 144-146. Raps, amerikanischer 109-112, rumber 112-128. Raps 000 bis 000. Rapsstroh pro 100 Rilo 12,00-12,50. Rapsöl 42,00. Spiritus pro 10,000 Literprocent ohne Faß 60,00.